

Maschinen statt Lehrer?

Autor(en): **Marthaler, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **38 (1965-1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch das Problem der Konzentrationsschwäche dahinfallen.

Daß beim *Geistesschwachen* immer eine Konzentrationsschwäche vorliegt, wird verständlich, wenn man daran denkt, daß man es mit einer Gesamtseelenschwäche zu tun hat. Auch wenn man Geistesschwäche enger gesehen als Intelligenzmangel erklären wollte, so wäre die Konzentrationsfähigkeit im Voraufbau mitbetroffen. Die Erziehungsaufgabe beim Geistesschwachen ist ein Problem für sich und mag nicht mehr zum Thema gerechnet werden.

Eine *scheinbare Konzentrationsschwäche* kann bei einem schwerhörigen oder sehgeschwachen Kinde vorliegen. Man hat den Eindruck, das Kind könne nicht aufpassen, während es aber die Worte des Lehrers nicht verstanden hat oder die Schrift an der Wandtafel nicht hat lesen können. Von hier aus gesehen erscheint es notwendig, jedes Kind mit auffälliger Konzentrationsschwäche zuerst auf Hör- und Sehvermögen zu prüfen.

Maschinen statt Lehrer?

Die alte Fragekunst

Diesterweg (1790–1866), der als wahrer Jünger Pestalozzis gilt, sagt:

«Die fragende Lehrform ist eine Kunst, in welcher der wahre Lehrer nie auslernt, erreicht er auch das Methusalemalter. Je gewissenhafter er seinen Beruf verwalten will, desto strenger wird er es mit den Forderungen an sich selbst in betreff der Ausübung der Fragekunst nehmen.»

Das galt bis vor einigen Jahrzehnten als unangreifbar, und noch um 1920 mußten die jungen Lehrer im Seminar ihre schriftlichen Vorbereitungen in Frage und Antwort auflösen. Das sah zum Beispiel so aus:

Richard Seyfert: Die Unterrichtslektion als Kunstform. Wunderlich, Worms, 1949.

«L: Ich will euch diesen Teil (die Zwiebel des Schneeglöckchens d. V.) aufgeschnitten zeigen, dann werdet ihr die Ähnlichkeit mit einer euch bekannten Pflanze finden. S: Es sieht aus wie eine Zwiebel. L: Wir nennen es auch so. Also! S: Zwiebel – Blätter – Stengel – Blüte. L: Bilde jetzt einen Satz! S: Das Schneeglöckchen besitzt . . . L: Wiederhole du den Satz, beginne aber so: Wir finden an dem Schneeglöckchen . . . S: Wir finden . . . L: Nennt die Teile still für euch und zeigt sie an euren Pflanzen! – Seht die Zwiebeln an! Schließt die Augen und denkt euch die Zwiebel gezeichnet! – Zeichnet sie in wirklicher Größe auf die Bank – vergrößert in die Luft! – mit Bleistift auf euer Papier (drei Quadrate hoch, zwei breit). – L: Hier habe ich eine Zwiebel mitten durchgeschnitten; A., komm vor und brich die Zwiebel auseinander! Woraus besteht sie? S: Aus Schalen, aus Blättern. L: Entferne die Blätter! – L: Was übrigbleibt, nennt man den Zwiebelkuchen. Wiederhole das! – Bilde nun einen Satz von der Zwiebel des Schneeglöckchens! S: Die Zwiebel des Schneeglöckchens besteht aus Schalen und Zwiebelkuchen.»

Und so weiter. 6 $\frac{1}{2}$ Seiten lang. Es gehörte zur gewissenhaften Vorbereitung des Lehrers, sich zu

Konzentrationsübungen, künstlich abgetrennt von der übrigen Erziehungsarbeit, sind nicht zu empfehlen. Übungsgelegenheiten ergeben sich bei jeder Arbeit in Haus und Schule. Wichtig ist dabei, daß ein klarer und bestimmter Auftrag erteilt wird, daß man nachher das Ergebnis kontrolliert, begutachtet und das verdiente Lob nicht vergißt.

Konzentrationsschwäche ist nicht nur gleichsam ein etwas verschobenes Steinchen im sonst geordneten Mosaik der Kinderseele, das nur ein wenig zu rechtgerückt werden muß, und alles ist in bester Ordnung. Viel eher ist das Bild des Grundsteins eines Bauwerks zutreffend. Ist dieser verschoben, so droht das Bauwerk einzustürzen. Damit soll nochmals unterstrichen werden, daß bei Konzentrationsschwäche immer eine umfassende Erziehungsaufgabe vorliegt, eine Tatsache, die jene Mutter nicht gesehen hat, die glaubte, das Kind könne sich *bloß* nicht konzentrieren.

überlegen, wo die Schüler fehlgehen könnten und mit welchen Fragen und Aufforderungen er sie dann auf den richtigen Weg zurückholen würde. Nur gute Methodiker konnten narrensichere Fragen und Antwortketten schmieden.

Freie geistige Schularbeit!

Die sogenannte Arbeitsschulbewegung wandte sich mit aller Schärfe gegen diese altüberlieferte Methode. Hugo Gaudig (1860–1923) nennt die Lehrerfrage «das fragwürdigste Mittel der Geistesbildung», «eine Brutalität», den «ärgsten Feind der Selbständigkeit». Er verdammt die sogenannte «punktuelle» Fragemethode, die «Kleinfragenketten» und das «Fragegeklapper». Aus Art und Form der Lehrerfrage sei die Antwort meist ohne große Besinnung zu erraten, nur kleinste Teile würden erfragt, nur Punkte. In seinen «Didaktischen Prä-ludien» lesen wir:

«Reiht der Lehrer Frage an Frage, bis er seinen Stoff erschöpft, sein Ziel erreicht hat, so hat er den Schüler geführt. Von einer Eigenbewegung auf das Ziel hin war nicht die Rede, der Schüler faßte das Ziel nicht ins Auge, erwog die Wege, auf denen er sich zum Ziele hinbewegen konnte, nicht, erregte sich nicht zu der Energie, die der Beginn der Arbeit erfordert, erhielt diese Energie nicht aus eigener Kraft.»

Und in der «Idee der Persönlichkeit» des gleichen Verfassers lesen wir:

«Die Frage tötet oder gefährdet doch aufs schlimmste die Spontaneität, die Eigentätigkeit, die Eigenartigkeit. Sie lenkt, stößt, drängt, jagt meist nach unbekanntem Ziel, und doch würde es genügen, dem Geiste nur den Anlaß und die Richtung der Denktätigkeit zu geben.»

Noch in der 1954 erschienenen «Neuzeitlichen Unterrichtsgestaltung» von Karl Stöcker (Ehrenwirth, München) werden die schulgebundenen Scheinfragen, die Kleinfragenketten, die Ergänzungsfragen, die Suggestivfragen und die Entscheidungsfragen gänzlich abgelehnt.

Reaktionäres Maschinenzeitalter!

Und eines Tages tauchte, von Amerika kommend, die Kleinfragenkette der alten Schule wieder auf, und mit ihr all die Arbeits- und Frageformen, die auch Stöcker noch verwirft; nicht mehr als Anleitung für den Lehrer, sondern als Lehrbücher oder Lehrmaschinen für die Schüler selbst.

Das folgende Beispiel gibt die ersten 5 Schritte (frames) eines Kurzprogramms von Skinner, das in 63 Schritten über die Grundsätze des programmierten Unterrichts belehrt:

«1. Lernen soll Spaß machen, Beginnt ein Schüler eine neue Sache zu lernen, unterlaufen ihm jedoch häufig Fehler. Den meisten Menschen bereitet es (Freude/keine Freude), Fehler zu machen.

2. Wenn ein Schüler beim Lernen viele Fehler macht, kommt er oft zu dem Schluß, daß er das Fach nicht mag. Richtiger müßte er feststellen, daß es ihm keine Freude bereitet, . . . zu machen.

3. Lange Zeit waren Erzieher, Psychologen und die Allgemeinheit der Auffassung, daß es unmöglich sei zu lernen, ohne viele Fehler zu machen. Sie hatten auch eine Bezeichnung für diese Art des Lernens. Sie nannten es lernen durch «Versuch und . . .».

4. Moderne Erkenntnisse der Lernpsychologie lassen die Notwendigkeit des Lernens durch «Versuch und Fehler» als zweifelhaft erscheinen. Wenn der Lernstoff sorgfältig aufbereitet oder in einer besonderen Art programmiert wird, kann der Schüler ihn bewältigen, ohne viele Fehler zu machen. Der Stoff, den du gerade liest, wurde auf diese Art aufbereitet oder . . .».

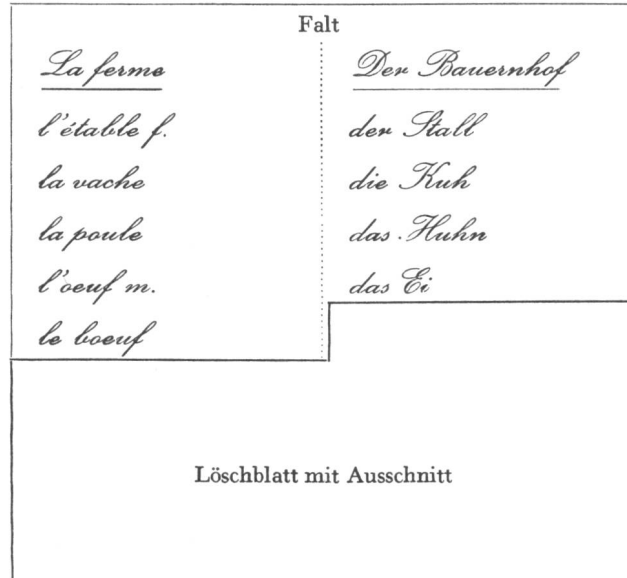
Man kann die Sache drehen und wenden, wie man will: Das ist die alte Kleinfragenkette, mit dem einzigen Unterschied, daß sie jetzt «programmiertes Lernen» heißt und unter Umständen in teure Lehrmaschinen gesteckt werden kann.

Daß man mit Hilfe solcher Kleinfrageketten Wissen erwerben kann, ist, wie gesagt, auch an unsern Schulen jahrzehntelang praktisch bewiesen worden, und daß eine Gruppe von Wissenschaftern und Methodikern eine solche Fragenkette besser ausarbeiten kann als ein einzelner, versteht sich von selbst.

Eine «Lehrmaschine» aus dem Jahre 1900

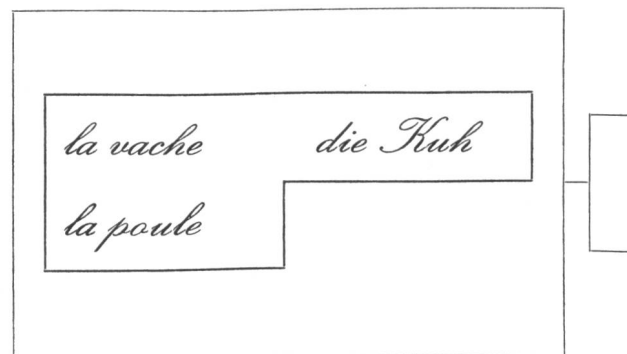
Wer um die Jahrhundertwende eine Fremdsprache zu lernen begann, mußte selbstverständlich ein zweisprachiges Wörterheft anlegen. Der Lehrer zeigte auch gleich, wie man am besten damit arbeitet. Das Löschblatt wurde in der einen Spalte um eine Zeilenhöhe verkürzt, und so verdeckte es stets die entsprechende Übersetzung, bevor man zum

nächsten Wörtchen übergang und damit die Lösung sichtbar machte. (Statt einzelner Wörter konnten natürlich auch ganze Sätze, Fragen und Antworten stehen.) Die Wörter, die wir jeweils nicht sofort übersetzen konnten, versahen wir mit einem Bleistiftstrich, der erst weggewischt wurde, wenn bei der Wiederholung auch dieses Wort sofort einfiel. Die folgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus einer solchen Wörterheftseite:



Dieses sehr einfache, billige und heute noch empfehlenswerte Verfahren hatte keinen besonderen Namen, und wir kennen den Erfinder nicht.

In der Lehrmaschine geht die Sache umgekehrt: Der Ausschnitt (der Sehschlitz) bleibt stehen, während der Schüler die Einlageblätter oder die Rolle mit den Fragen und Antworten weiterdreht. Das kommt der Spielfreude entgegen, und ich habe schon Schüler gehabt, die ihre Wörter auf eine Rolle schrieben, die sie drehbar in eine Zigarrenkiste verpackten. Damit war die Lehrmaschine erfunden; aber ich förderte diese Erfindung nicht, weil ja durch einfaches Verschieben des Löschblattes der gleiche Zweck mit viel weniger Aufwand erreicht werden konnte.



Jedes Ding hat zwei Seiten!

Die käuflichen Kleinfragenketten (fortan mit Kf abgekürzt) haben, wie alles Menschenwerk, Vorzüge und Nachteile. Wir wollen diese einander gegenüberstellen:

Dafür: Käufliche Kleinfragenketten sind besonders sorgfältig ausgearbeitet und an vielen Versuchspersonen ausprobiert. Man rechnet damit, daß ein Schüler in einer Stunde 50–75 Fragen und Antworten (Rähmchen, frames) bewältigt, und dafür sind 25 bis 150 Stunden Vorbereitungsarbeit nötig.

Dagegen: Das Fragen- und Antwortgeklapper ermüdet. Der Wissensstoff ist in eine feste, unveränderliche Abfolge verpackt und kann nicht unter neuen Gesichtspunkten wiederholt werden. Amerikanische Erfahrungen zeigen, daß der Schüler höchstens zwei Stunden im Tag mit der Lehrmaschine arbeiten kann.

Dafür: Schüler, die (durch Krankheit oder Unfall) Unterrichtsstunden versäumt haben, können selbständig nacharbeiten. Die Kf sind nicht ans Schulgebäude gebunden und dienen darum auch dem Selbstunterricht zu Hause.

Dagegen: Wenn Mitschüler einem Kameraden das Versäumte erklären, üben sie sich im Helfen. – Vieles läßt sich gar nicht in Kf verarbeiten, zum Beispiel all das, was vorgemacht und nachgeahmt werden muß (Geigenspiel, Modellieren usw.). Auch alles gefühlsmäßige Erfassen (eines Gedichtes zum Beispiel) entzieht sich den Kf.

Dafür: Der Schüler bestimmt sich sein Unterrichtstempo selbst, während im Klassenunterricht das Tempo für die einen stets zu schnell, für die andern stets zu langsam ist. Jeder kann das Lernziel erreichen, der eine schneller, der andere langsamer.

Dagegen: Wo jeder Schüler sein Arbeitstempo bestimmt, fällt die Klasse im Wissensstoff auseinander; anschließender Klassenunterricht ist unmöglich. – Auch das Leben im Kreis der Mitmenschen – begabteren und schwächeren – will gelernt sein! Das gemeinschaftsbildende Gespräch ist eine Unterrichtsform, die kaum vom Tempo abhängig ist.

Dafür: Der Schüler ist ständig tätig; er kann nicht aushängen wie im Klassenunterricht. Er erfährt sofort, ob seine Lösung richtig war und wird durch seine Erfolge ermuntert. Bei falschen Antworten blamiert er sich vor niemandem.

Dagegen: Selbstverständlich kann der Schüler auch vor der Lehrmaschine untätig bleiben; allerdings wird seine Untätigkeit dort offensichtlicher. – Im mündlichen Unterricht wird kein Schüler im Zweifel bleiben, ob seine Antwort richtig war; und von schriftlichen Aufgaben, die der Lehrer zum Korrigieren nach Hause nimmt, wird er wenn möglich gleich am Schluß der Stunde die richtigen Lösungen sagen. Der Schüler arbeitet an der Maschine in furchtbarer Vereinzelung; er hört und sieht die fehlerhaften Antworten seiner Mitschüler nicht, kann sich keine Gedanken dazu machen, kann nicht helfen. Es gehört übrigens zur Bildung eines Menschen, daß er auch Niederlagen einstecken kann, und es gehört zur Bildung einer Klasse, daß sie nicht über «dumme» Antworten lacht. Kurz: Erziehung setzt menschliche Begegnung voraus.

Dafür: Die Kf führen schneller zum Ziel als der frühere Frag- und Antwortunterricht. Die Kf sind für den Schüler leichter verständlich als die üblichen Lehrbücher. Die Kf entlasten den Lehrer von geistloser, mechanischer Arbeit. Die Kf sind unermüdlich geduldig. Der Lehr-Erfolg ist von der Tüchtigkeit des Klassenlehrers unabhängig.

Dagegen: Die sprachliche Ausdrucksfähigkeit leidet, da sie gar nicht mehr geübt wird. Die Aufforderung «Betrachtet den Kopf des Fuchses!» öffnet ein weiteres Denkfeld als die Punktfrage: «Wie ist der Kopf des Fuchses?» Die Kf sind in Herstellung und Gebrauch teurer als die üblichen Lehrbücher, besonders, wenn sie in Maschinen verwendet werden. (Die Kf kosten in Buchform 10–400 Dollar, die Lehrmaschinen 5–1250 Dollar.) – Es stimmt, daß die Lehrmaschine nicht ermüdet; es fragt sich nur, ob der Schüler bei solch gleichförmigem Vorgehen nicht ermüdet. – Die Kf sind unpersönlich; es mangelt ihnen das Menschliche!

Dafür: Die Kf erreichen das Ziel sicher. Sie sind so narrensicher aufgebaut, daß höchstens 5 % aller Antworten falsch sein können. Die Kf ersparen Lehrern und Schülern Mühe und Zeit.

Dagegen: Kräfte entwickeln sich bekanntlich am Widerstand. Wenn ein Lehrverfahren so gut ausgebügelt ist, daß es praktisch keinen Widerstand mehr bietet, wirkt es nicht mehr kraftbildend. Der Schüler ist nur äußerlich tätig; er geht ständig am Gängelband. Höhere Formen des Lernens (Beobachten, Beurteilen, Bewerten, Erwägen des Für und Wider, Planen) kommen nicht oder nur mangelhaft zum Zuge. Der Schüler lernt nicht, wie man selbständig an Probleme herangeht und Lösungswege sucht. Die Fragen der Kf sind schulmäßige Schein-

Primarschule Uster

Auf Frühjahr 1966 sind an der Primarschule Uster

einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen. Die Gemeindezulagen entsprechen dem kantonalen Maximum und sind nach einer Wahl bei der kantonalen Beamtenversicherung versichert.

Besoldung Kanton	Gemeindezulage	Maximum
13 320.- bis 16 200.-	3600.- bis 6480.-	nach 8 Jahren
16 200.- bis 17 400.-	6480.-	nach 9 bis 21 Jahren

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ausserdem richtet die Gemeinde nach 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 Jahren Treueprämien aus.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, zu richten.

Die Primarschulpflege

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 werden verschiedene Lehrstellen an der

- Primarschule** (Unter- und Mittelstufe)
- Spezialklasse** (Unter- und Mittelstufe)
- Oberstufe** (Sekundar-, Real- u. Oberschule)

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Zum staatlich geregelten Grundlohn werden nachstehende maximale Gemeindezulagen entrichtet: an der Primarschule Fr. 3600.- bis Fr. 6480.- und an der Oberstufe Fr. 4320.- bis Fr. 7200.- zuzüglich Kinderzulage; für die Führung der Spezialklasse wird ein jährlicher Sonderklassen-Zuschlag von Franken 1200.- vergütet. Die Maximal-Zulage wird nach 8 Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt in die Kantonale Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Als aufgeschlossene und schulfreundliche Vorortsgemeinde mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde, verfügt Dietikon über ausgezeichnete Bahn- und Busverbindungen nach Zürich. Im Kreise unseres Lehrkörpers herrscht ein angenehmes und sehr gutes Arbeitsklima.

Für die Lehrstellen an der Spezialklasse ist heilpädagogische Ausbildung und Praxis erwünscht jedoch nicht Bedingung.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan bis 25. September 1965 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Charles Dähler, Haldenstrasse 1, 8953 Dietikon, einzureichen, der für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht. Telefon Privat 051 88 82 60.

Schulpflege Dietikon

Freie Evangelische Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1966 suchen wir einen erfahrenen

Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

der gleichzeitig den weitgespannten Aufgabenkreis des

Schulleiters

zu betreuen und sich in Zusammenarbeit mit einem festgefügteten Team jüngerer Lehrkräfte für die Ziele unserer evangelischen Schule einzusetzen hätte.

Auf den gleichen Zeitpunkt möchten wir einen weiteren, jüngeren

Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

als Mitarbeiter gewinnen.

Persönlichkeiten, die bereit sind, aus innerer Ueberzeugung evangelisches Gedankengut in den Schulalltag hineinzutragen, begrüssen wir gerne zu einem unverbindlichen Gespräch. Die Besoldungsverhältnisse entsprechen in jeder Hinsicht den Ansätzen der öffentlichen Schulen des Kantons Zürich resp. der Stadt Winterthur. Eine gut ausgebaute Altersversicherung ist vorhanden. Im Bedarfsfalle könnte eine passende Wohnung zur Verfügung gestellt werden.

Wenn Sie sich von einem dieser Aufgabenkreise angesprochen fühlen, so wenden Sie sich zur Vereinbarung einer Besprechung an den Präsidenten der Freien Schule Winterthur: Peter Geilinger, Seidenstrasse 12, 8400 Winterthur, Telephon (052) 2 39 64.

Schule Oberengstringen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Schule

- 2 Lehrstellen an der Unterstufe**
- 2 Lehrstellen an der Mittelstufe**
- 1 Lehrstelle an der Realschule**

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Tätigkeit angerechnet wird. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Die Gemeinde Oberengstringen ist eine aufstrebende Vorortsgemeinde am Sonnenhang des Limmattales mit günstigen Verkehrsverbindungen nach Zürich. Auf's beste eingerichtete moderne Schulanlagen, eine aufgeschlossene Schulbehörde und eine gute Kollegialität erwarten Sie.

Bewerber und Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 30. September 1965 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn P. Eigenmann, Zürcherstrasse 104, 8102 Oberengstringen, einzureichen.

Die Schulpflege

Kinderheim «Sonnenhof», psychiatrische und heilpädagogische Beobachtungsstation des evangelischen Erziehungsvereins Toggenburg, Ganterschwil (St.Gallen)

Auf Frühjahr 1966 sind die

Lehrstellen an der Ober- und Unterstufe

unserer Heimschule (je 10 Kinder) zu besetzen. Für die selbständige Bewältigung der vielgestaltigen psychologischen und heilpädagogischen Probleme ist eine gute Lehrerfahrung mit theoretischer Ausbildung an heilpädagogischem Seminar erwünscht. Doch würden wir uns freuen, nicht speziell vorgebildete, aber doch interessierte, einsatzfreudige Lehrkräfte in die differenzierte Zielsetzung mit einer methodisch vielseitigen Arbeitsweise einzuführen.

Zu noch besserer Förderung des Kindes werden ab Herbst 1965, d. h. mit der Erfüllung des Neubauprogrammes, reichliche Möglichkeiten in schulischer, handwerklicher und musischer Gestaltung zur Verfügung stehen. Das Schaffen an unserer Schule und die Anteilnahme an unserer Arbeits- und Heimgemeinschaft bilden eine günstige Vorbereitung für weitere Aufgaben im Gebiet der Sonderschule und -erziehung.

Gehalt: das gesetzliche (inbegriffen Zulage für Sonderschule), Heimzulage und evtl. weitere Zulage nach dem Stande der Ausbildung, evtl. Abzüge für Kost im Heim. (Für verheirateten Lehrer steht ab Herbst ein neues Wohnhaus zur Verfügung.)

Anmeldungen sind zuhanden der Heimkommission (Präsident: Pfr. L. Kuster, Ganterschwil) an die **Heimeltern des Kinderheims «Sonnenhof», 9608 Ganterschwil**, zu richten, welche über die Obliegenheiten dieser Stelle Auskunft erteilen (Telephon 073 5 47 73).

Stadtzürcherische Heimschulen

An der erweiterten Heimschule im **Schülerheim Heimgarten, Bülach**, sind auf Beginn des Schuljahres 1966/67

2 neue Lehrstellen (Spezialklassen)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Spezialklasse und eine Arbeitsklasse mit je ungefähr 10 schwachbegabten, bildungsfähigen Schülern. Die Schule wird auf diesen Zeitpunkt das neu gebaute Schulhaus beziehen können. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Schüler in der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal.

Die Besoldung entspricht den Ansätzen für Sonderklassenlehrer der Primarschule. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ein Zimmer oder eine Wohnung können einstweilen provisorisch und im späteren Neubau definitiv zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Auskünfte erteilen das Schulamt der Stadt Zürich oder der Heimleiter, Herr H. Brunner, Telephon 051 96 11 88, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Lehrer oder Lehrerinnen, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten und wenn möglich über Erfahrung und besondere Ausbildung in der Erziehung und Schulung schwachbegabter Kinder verfügen, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen und Unterlagen bis spätestens am 25. September 1965 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, den 15. August 1965

Der Schulvorstand

Kleinheim in Zürich für strafentlassene Männer

sucht erfahrenes

Heimeltern-Paar

auf den 1. November 1965 oder später.

Verlangt werden:

- Anstalts oder Fürsorgeerfahrung
- Befähigung zur selbständigen Führung eines Haushaltes von 15-20 Personen
- Geschick im Umgang mit schwierigen Menschen
- Sinn für interessante Fürsorgeaufgabe
- wenn möglich soziale Ausbildung

Geboten werden:

- Zeigemässe Besoldung
- aufbauende Zusammenarbeit
- separate, modern ausgestattete 4-Zimmerwohnung

Nähere Auskunft erteilt:

Justizdirektion des Kantons Zürich, Heimkommission:
Dr. W. Wiesendanger oder Fürsorger A. Siegrist
Stampfenbachstrasse 14, 8090 Zürich, Tel. 051 32 96 00

Primarschule Lausen

An unserer Schule wird erstmalig eine

Hilfsklasse

geschaffen. Für diese neue Abteilung suchen wir einen Lehrer, der bereit ist, die neue Schulklasse aufzubauen.

Stellenantritt auf Frühjahr 1966, eventuell früher.

Gehalt nach dem kantonalen Besoldungsgesetz: Franken 15 215.- bis Fr. 21 516.-, plus Familienzulage Franken 439.- und Kinderzulage Fr. 439.-, sowie Ortszulagen: z. Z. für Verheiratete Fr. 1586.-, für Ledige Fr. 1098.-.

In obigen Zahlen sind die ordentlichen Teuerungszulagen von zur Zeit 22% inbegriffen.

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Die Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis **30. September 1965** an den Präsidenten der Schulpflege, Walter Ehrsam, Sonnenweg 15, 4415 Lausen zu richten.

Die Schulpflege.

fragen, da die Kf die Antworten ja bereits wissen. Nach *dem* fragen, was man nicht weiß – das ist leibensecht und natürlich. Dazu möchte die freie geistige Schülerarbeit die jungen Leute führen.

Der goldene Mittelweg

In Goethes Faust lesen wir:

«Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
das nicht die Vorwelt schon gedacht?»

Die programmierten Lehrgänge und die Lehrmaschinen sind, wie wir gesehen haben, nichts anderes als eine moderne Form des alten Kleinfragenketten-Unterrichtes. Und denjenigen, die im Ernst glauben, man könne damit den üblichen Unterricht ersetzen und das wäre dann ein glänzender Fortschritt, muß man das schöne Wort von Jean Paul in Erinnerung rufen:

«Die Reformatoren vergessen immer, daß man, um den Stundenzeiger zu rücken, bloß den Minutenzeiger drehen muß.»

Es ist unglaublich, wie leicht solche Weisheiten vergessen werden! Welcher vernünftige Lehrer hat denn jemals ein Lehrverfahren ausschließlich und in Reinkultur verwendet? Auch heute lautet die Frage darum für einen vernünftigen Lehrer nicht: Lehrmaschinen und programmierter Unterricht – ja oder nein? Die Frage kann nur lauten: Wo und wann sind diese neuen Formen der Kleinfragenkette angebracht?

Grundsätzlich kann einer Lehrmaschine alles übertragen werden, was sich in einen logischen Ablauf von Frage und Antwort aufschlüsseln läßt: Mathematik, Geometrie, Statistik, Physik, Grammatik, Orthographie usw. (Es gibt heute in Amerika rund 130 Kf.) Bei Du Pont haben bis heute (gemäß NZZ vom 13. November 1963) rund 3000 Mechaniker, Spengler und Angestellte im Alter von 23 bis 61 Jahren den Kurs «Lesen von Konstruktionszeichnungen» durchgearbeitet, der je nach Begabung des Schülers 11–15 Stunden dauert.

Die Lehrmaschinen sind ein Lehrmittel wie zum Beispiel Lichtbild- oder Tonbandapparate und bilden wie diese eine wertvolle Unterrichtshilfe, vorausgesetzt, daß sie im richtigen Unterrichtszweig, zur richtigen Zeit und im richtigen (bescheidenen) Umfang eingesetzt werden. Die Kf können das mechanische Lernen beschleunigen und so zur Fünftageweche für die Schüler beitragen.

Die eigentliche Bildungs- und Erziehungsarbeit können und wollen die Kf nicht übernehmen. Sie können den Lehrer nicht ersetzen. (Apropos: Ein Lehrer, der durch ein Lehrmittel ersetzt werden kann, sollte ohnehin sofort in den Ruhestand treten!) Die Schule will ja nicht bloß Wissen vermitteln, sondern Kräfte entwickeln. Und da die Maschine kein Mensch ist, kann sie gerade das nicht tun, was ein guter Lehrer tut: die Schüler begeistern, mitreißen, anspornen, ermutigen und, notfalls, zur Arbeit zwingen! *Theo Marthaler*

Tierschutz und Schule

Es dürfte heute niemand mehr daran zweifeln, daß wir in der großen Gefahr stehen, in Zahl, Technik und Zivilisation unterzugehen und unser innerstes Menschentum zu verlieren.

Die sich auch in unserer engeren und weiteren Heimat häufenden Fälle von bedenklichen Tierquälereien aller Art sagen uns eindeutig und eindringlich, daß der Tierschutzgedanke noch lange nicht Allgemeingut geworden ist, wie alle Gutgesinnten wohl gerne glauben möchten.

Immer wieder hört man von ernsthaften Leuten den Vorwurf, die Schule nehme sich dieser wichtigen Angelegenheit offenbar zu wenig an. Sicher ist, daß die Pflege der kindlichen Tierliebe als angeborene Begabung zur Menschlichkeit unsere Förderung und Unterstützung unbedingt braucht. Die Tierliebe darf in unserer materialisierten Welt nicht untergehen. Sie soll im Gegenteil in den jungen Menschen genährt und gefördert werden, daß

sie lebenslang weiterwirken kann, damit *Mensch und Tier*, die ja aufeinander angewiesen sind, zu einer besseren Lebensgemeinschaft gelangen können.

Man darf auch hier wie bei anderen Dingen nicht glauben, daß sich dieses Gefühl von selbst ausbilde.

Auch gelegentliche Hinweise des Lehrers über Tierschutz – sie sind natürlich auch wichtig – genügen allerdings nicht, um zu einem guten Ergebnis zu kommen. Nicht umsonst schrieb ein bedeutender Tierschützer, der bekannte Professor Dr. *Frommherz* von der landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim, im Jahre 1962: «Nur planmäßige und bewußte Erzieherarbeit kann wahre und dauernde Tierschützer, welche die Welt nötig hat, Menschen, die für die Probleme des Tierschutzes aufgeschlossen und zu praktischer Tierschutzarbeit bereit sind, die aber auch frei von Verstiegtheit und Fanatismus sind, heranbilden.»